

„Du siehst mich!“ – im Angesicht des Feindes Eine Reise der Versöhnung

Bibelarbeit zu Gen 33:1-17
DEKT, Kosmos, Berlin
Freitag, 26. Mai 2017,

© Fernando Enns

Liebe Kirchentagsbesucher und –besucherinnen!

„Du siehst mich!“ – so lautet die trostvolle Kirchentagslosung. Hagar spricht sie in der Hebräischen Bibel zuerst aus. „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ (Gen 16:13) – sagt die Frau, die Sklavin, die Fliehende. Sie wird angesehen – von Gott – und sieht daher mit neuen Augen. Und viele weitere werden in der Folge in dieses Bekenntnis einstimmen, weil auch sie die Erfahrung machen: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – und Hagars!

Heute geht es um die Erfahrung zweier Männer in der Bibelarbeit! Jakob und Esau. Und die zerbrochene Beziehung zwischen diesen beiden Brüdern, die Gott sieht.

Lesen wir zunächst den vorgegebenen Bibeltext:

Genesis 33,1-17
(nach der **Übersetzung für den Kirchentag 2017**)

1 Jakob blickte auf, und siehe:
Da kam Esau und mit ihm 400 Mann.

Da verteilte er die Kinder auf Lea, Rahel und die beiden Sklavinnen.

2 Er stellte die Sklavinnen und deren Kinder nach vorn,
Lea und ihre Kinder hinter sie, dahinter Rahel und Josef.

3 Er selbst ging ihnen allen voran.

Siebenmal warf er sich zu Boden, während er sich seinem Bruder näherte.

4 Da lief Esau ihm entgegen, umarmte ihn und fiel ihm um den Hals.
Er küsste ihn,
und sie weinten.

5 **Als Esau aufblickte**, sah er die Frauen und Kinder und fragte:

„Wen hast du da alles bei dir?“

Da antwortete Jakob:

„Es sind die Kinder, durch die Gott mir, deinem Diener, **seine Gunst** gezeigt hat.“

6 Da kamen die Sklavinnen und Kinder herbei und warfen sich zu Boden.

7 Danach kamen auch Lea und ihre Kinder herbei und warfen sich zu Boden.

Und schließlich kamen Josef und Rahel herbei und warfen sich zu Boden.

8 Da fragte Esau: „Was willst du mit der ganzen Herde, der ich begegnet bin?“

Jakob antwortete: „**Gunst finden** in deinen Augen, mein Herr.“

9 Esau aber sagte: „Ich besitze selber viel, mein Bruder. Was dir gehört, behalte.“

10 Da sagte Jakob: „Nicht doch!

Wenn ich **Gunst in deinen Augen gefunden** habe, so nimm mein Geschenk aus meiner Hand. Denn **ich habe dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott**.

Und du bist mir **wohlwollend** begegnet.

11 Nimm doch meinen Segen an, der dir gebracht wurde, denn **Gott hat mir Gunst erwiesen**, und ich habe von allem reichlich.“

So drängte er ihn, bis er es annahm.

12 Da sagte Esau: „Lass uns aufbrechen und losziehen. Ich werde an deiner Seite gehen.“

13 Jakob sagte aber zu ihm:

„Mein Herr, du weißt, dass die Kinder noch klein sind.

Außerdem habe ich für einige Schafe und Rinder zu sorgen, die noch säugen.

Wenn man sie nur einen Tag heftig antreibt, stirbt die ganze Herde.

14 Ziehe du doch deinem Diener voran, mein Herr.

Dann kann ich langsam hinterherkommen, so schnell das Vieh und die Kinder es zulassen,

bis ich zu dir nach Seir komme, mein Herr.“

15 Da sagte Esau: „Dann will ich wenigstens einige von den Leuten bei dir lassen, die bei mir sind.“

Jakob aber fragte: „Wozu das?“

Lass mich nur **Gunst in deinen Augen finden**, mein Herr.“

16 So kehrte Esau an jenem Tag auf seinem Weg nach Seir zurück.

17 Jakob aber zog weiter nach Sukkot und baute sich ein Haus.

I. Die Vorgeschichte: Der Konflikt – und die Flucht

Eine wunderbare Versöhnungsgeschichte! Doch um sie in ihrer Tiefe zu verstehen, müssen wir an den Ort des Konfliktes zurück. Es gibt keine Heilung, ohne die Erinnerung an das Böse.

Die Ursachen für diesen Konflikt liegen mehr als 20 Jahre zurück. Eine lange Zeit! Ein Konflikt, nicht nur zwischen zwei Brüdern, sondern zwischen zwei Familien – ein Familiendrama! Und ein Konflikt zwischen zwei Brudervölkern: Jakob wird „Israel“ und Esau wird „Edom“ (Gen 36:8).

Alles begann bereits während der Schwangerschaft von Rebekka, der Frau Isaaks. Damals spürte die werdende Mutter – deren Kinderwunsch so lange unerfüllt geblieben war, bis Gott sie gnädig ansah – damals spürte sie bereits einen Kampf in ihrem Leib: zwischen den beiden Zwillingen. Rebekka fragte im Gebet Gott, was das zu bedeuten habe.

Und Gott antwortet:

*„Zwei Völker sind in deinem Leib,
zwei Nationen trennen sich bereits in deinem Schoß.
Eine Nation ist der anderen überlegen,
und der Ältere wird für den Jüngeren arbeiten“* (Gen 25:23)

Das trägt Rebekka nun in sich. Und tatsächlich: beide Söhne sind sehr verschieden! Esau – der Ältere – wird ein Jäger, sehr zum Gefallen seines Vaters Isaak. Jakob, der Jüngere bleibt bei den Zelten – und ist der ganze Stolz der Mutter.

Wir wissen, dass Esau in einer schwachen Stunde, noch in den Teenager-Jahren, sein Erstgeburtsrecht an den listigen Jakob abtritt, für ein Linsengericht! Der unbekümmerte Esau hat schlicht Hunger, der vorausblickende Jakob nutzt das aus. – Hier deutet sich der Konflikt bereits an: Die Sache mit dem erschlichenen Vater-Segen:

Der gebrechliche Isaak, Vater der beiden Söhne, lässt sich auf seinem Totenbett von Jakob (und seiner Mutter Rebekka) täuschen und erteilt seinen Segen dem jüngeren

Jakob. Mit allem, was dazu gehört! Für Esau bleibt nichts übrig! – Das Drama nimmt seinen Lauf:

„Und **Esau** erhob seine Stimme und weinte“ (Gen 27:38), wird berichtet, als dieser merkt, dass er betrogen wurde und dass dieses Vergehen nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Tränen des Schmerzes, sicherlich auch der Enttäuschung über den Bruder, gewiss auch Tränen voller Wut.

Der Vater **Isaak**, selbst entsetzt über die Verstrickung in diesen Verrat, hat kaum beruhigende Worte für den Erstgeborenen übrig: „*Durch dein Schwert musst du leben und für deinen Bruder sollst du arbeiten.*“ Zu der Verletzung kommt auch noch die Demütigung! Der Weg scheint vorgezeichnet: Esau wird ein Krieger! – Doch der Vater prophezeit ihm auch: „... *bei deinem Umherirren wirst du sein Joch von deinem Hals abwerfen.* – *Da wurde Esau zum Feind Jakobs wegen des Segens*“ (Gen 27:40f), berichtet die Bibel. Von nun an sinnt Esau darauf, sich zu rächen, Jakob zu töten!

Und die Mutter **Rebekka**? Man mag sich kaum vorstellen, wie es ihr erging. Eine zerrütete Familie. Jetzt Witwe, verliert sie auch noch beide Söhne, der eine ist besessen von Rachegefühlen, der andere flieht. Und sie wird ihn nie wiedersehen. – Rebekka wird in der fortlaufenden Geschichte nicht mehr erwähnt.

Jakob ist von nun an auf der Flucht! Fluchtursache: Bedrohung des eigenen Lebens. Es gibt viele Fluchtgründe. Bei Jakob ist es ein Familiendrama! Ein Bruderzwist, in den die ganze Familie involviert ist. Die große Täuschung war das letzte, was er mit seinen Eltern und seinem Bruder erlebt hat. Ein Trauma, das von nun an sein Leben überschattet! Aber: Überleben ist jetzt zunächst das wichtigste.

Seine Mutter hatte ihm noch geraten: „*gehe zu meinem Bruder Laban, biete dich deinem Onkel als Knecht an.*“ – Und Jakob macht seinen Weg, als Flüchtling. Arbeitet sich hoch, gewinnt schließlich Frauen, Kinder, Tierherden. Dabei muss er selbst Täuschungen erfahren von seinem Onkel Laban. Es ist kein leichter Weg.

Von Esau erfahren wir nur, dass auch er heiratet. Er geht zu Ismael, jenem verschmähten Sohn seines Großvaters Abraham, und der Hagar – die von Gott gesehen worden war –

und heiratet eine von dessen Töchtern, Mahalat!

Viel Zeit vergeht, 20, 25 Jahre. Kein Kontakt zwischen den Brüdern! Jakob wächst an Erfahrung, Wissen, womöglich auch Einsicht. Er emanzipiert sich allmählich gegenüber seinem Onkel Laban. Aber er weiß wohl auch, dass er nicht ewig leben kann mit dieser Schuld der Vergangenheit. Wie soll man wachsenden Reichtum und Macht genießen, wenn das Trauma der Vergangenheit nicht geheilt ist?

Irgendwann spürt Jakob, dass Gott sich ihm erneut zuwendet: Ich sehe dich! „*Kehre zurück in das Land deiner Vorfahren und deiner Verwandtschaft, so werde ich zu dir stehen.*“ (Gen 31:3) – Diese Zusage ist es wohl, die den Anstoß gibt. Und Jakob macht sich tatsächlich auf den langen Rückweg! Und er weiß: er wird alle seine Habe aufs Spiel setzen müssen für diese Begegnung mit seinem Bruder. Dazu scheint er bereit. – Manchmal braucht es ein halbes Leben, um sich der Schuld der Vergangenheit zu stellen.

II. Der lange Rückweg – zur Versöhnung?

Gott sagt sein Mit-Sein zu, aber er geht den Weg nicht für Jakob. Es gibt hier keine stellvertretende Versöhnung! Den Willen zur Versöhnung kann man nicht erzwingen. Sie muss freiwillig erfolgen!

Womöglich beginnt nun der schwierigste Teil des Rückweges für Jakob. Er zögert zunächst, taktiert, vielleicht kann man Versöhnung ja doch begünstigen: Jakob schickt Boten aus zu Esau, die ihm von seinem Kommen berichten sollen – von seinem Erfolg in der Fremde, vielleicht auch, um die Stimmungslage zu testen? Aber das wichtigste: „*damit ich Wohlwollen (Hebr. chen) in deinen Augen fände*“ (Gen 32:6). – Diese Aussage wird uns noch häufiger im Text begegnen. Womöglich die Schlüsselaussage des gesamten Textes: Wohlwollen in den Augen des anderen finden. Luther übersetzte das Hebräische *chen* mit „Gnade“. „... damit ich Gnade vor deinen Augen fände“.

Boten können zur Vorbereitung von Versöhnungsprozessen eine wichtige Funktion übernehmen. Es ist nicht immer ratsam, gleich die direkte, persönliche Nähe zwischen einem Opfer und einem Täter herbei zu führen. Zu tief sitzen die Ängste, die Verwundungen, die sich dann rasch wieder in Aggressionen entladen.

Aber für das große strategische Vorgehen bleibt hier kaum Zeit. Die Boten berichten Jakob, dass auch Esau sich schon auf den Weg gemacht hat, ihm entgegen. Und: er kommt mit 400 Mann, alle unter Waffen! – Würden wir diese Bande heute als „Terroristen“ bezeichnen?

Oh Gott! – Ja, das ist Jakobs erste Reaktion. In seiner Angst ruft er Gott um Beistand und erinnert Gott an dessen Zusagen und Verheißungen! Krieg ist keine Option! Jakob will die Versöhnung. Aber immer noch taktiert er: teilt seine Leute und Tiere jetzt in zwei Lager auf. So stehen die Chancen 50-50, dass wenigstens die Hälfte überlebt. Außerdem schickt er reiche Geschenke mit seinen Knechten vor sich her, um Esau zu treffen...

„Denn er dachte: Ich will ihn versöhnen mit dem Geschenk, das vor mir hergeht. Danach will ich ihn sehen; vielleicht wird er mich annehmen.“ (Gen 32:21). – So groß ist die Furcht des ehemaligen Täters vor dem Opfer der Vergangenheit. Und so verzweifelt ist die Suche nach möglichen Sicherheiten.

Alles steht jetzt auf dem Spiel: das eigene Leben, die Familie, der Besitz (samt den Sklaven), ja Gottes Verheißung, Gottes Segen, das Land. Versöhnungsreisen sind immer ein Risiko!!! Der Taktierer, der Stratege, der listige Jakob weiß, dass er nur sehr geringe Kontrolle über das haben kann, was jetzt geschieht.

Es wird kein geradliniger Weg zur Versöhnung, den Jakob einschlägt. Erst jetzt wird ihm seine große Verletzbarkeit bewusst! Er wendet sich um, wendet sich ab, fleht zu Gott! Anfechtungen, innere Unsicherheit machen sich breit. – Auch wir wissen nicht, was Esau im Schilde führt. Die Perspektive der Erzählung bleibt ganz bei Jakob.

Und dann kommt diese seltsame Nacht: **Jakobs Kampf am Jabbok!** (Gen 32:23ff) Jakob ringt eine ganze lange Nacht hindurch mit sich, und mit seinem Gott. – Ist das der innere Kampf, der einer Versöhnungsbereitschaft doch voraus gehen muss? Ist das der Schmerz, durch den man hindurch muss – erneut – um all das Böse der Vergangenheit wieder herauf zu holen? Ist das die Begegnung mit den Dämonen der Vergangenheit, die man durch diese Hinwendung erneut herauf beschwört? Ein Kampf mit den Dämonen der Angst und des Zweifels: „sollte ich nicht doch lieber fliehen – oder gegen Esau kämpfen?“ Die Urinstinkte des Menschen in Situationen der unmittelbaren Bedrohung:

flee or fight!

Es ist eine geheimnisvolle Episode jener Rückreise zur Versöhnung, in der aber doch ganz Entscheidendes geschieht. Jakob muss durch diesen Fluss hindurch, allein! Es ist der einzige Weg, die Schuld der Vergangenheit zu bewältigen: Das Eingeständnis, dass man der Vergebung bedarf. Anders wird man diesen Dämon nicht los. Und der, der aus dieser Schuld befreien kann ist das Opfer selbst. Die erneute Begegnung mit dem Opfer – und damit eben auch die Konfrontation mit sich selbst, mit den dunkelsten Seiten meines Ich, sind unausweichlich. Die alten Verwundungen und Verletzungen müssen noch einmal aufgesucht und durchlitten werden. Das ist ein echter Kampf. Mit sich, mit dem anderen, mit Gott auch. Dieser Kelch kann nicht an ihm vorüber gehen. Und: diese Begegnung geht nicht ohne erneute Verletzungen aus – von nun an wird Jakob hinken.

Aber Jakob *hat* sich durchgerungen! Jetzt erst ist er bereit für eine Begegnung mit Esau, die zur Versöhnung werden *kann*. So wird aus Jakob „Israel“! Jetzt erst wird er der rechtmäßige Empfänger der Verheißungen Gottes an die Väter und Mütter. Des Segens. Weil er widerständig war. Weil er Stand hielt, vielleicht zum ersten Mal im Leben – seinen eigenen Ängsten und Listigkeiten und Strategien. – Jakob nennt diesen Ort „Angesicht Gottes“! Denn: „... **ich habe Gott gesehen von Angesicht zu Angesicht. Und mein Leben wurde gerettet... (da) ging ihm die Sonne auf...**“ (Gen 32:31f)

In der dunkelsten Nacht der Verzweiflung und der Angst – lässt sich Gott sehen. Das ist das Paradoxe dieses Gottes: dass seine Gegenwart gerade in der vermeintlichen Gottverlassenheit wirklich geschaut wird. Es gibt keine „billige Versöhnung“, wie Jakob bis zu dieser Erfahrung dunkelster Nacht noch meinte. Es gibt nur eine „teure Versöhnung“.

III. Die Begegnung: Das Wagnis

Hinkend, aber mit der Sonne im Gesicht, ist der Täter Jakob jetzt befreit für die Begegnung mit dem Opfer Esau. Rache oder Versöhnung? Retribution oder Restauration? Alles ist offen, alles ist möglich. Aber jetzt blickt Jakob auf!

1 Jakob blickte auf, und siehe:

Da kam Esau und mit ihm 400 Mann.

Da verteilte er (Jakob) die Kinder auf Lea, Rahel und die beiden Sklavinnen.

2 Er stellte die Sklavinnen und deren Kinder nach vorn,

Lea und ihre Kinder hinter sie, dahinter Rahel und Josef.

3 Er selbst ging ihnen allen voran.

Was zunächst wie ein „humanitärer Schutzschild“ aussieht, entpuppt sich schnell als eine freiwillige Wehrlosigkeit. Ja, Jakob stellt die Frauen und Kinder zuerst auf, so dass die potentiellen Kämpfer zuerst auf diese treffen würden. Ein eindeutiges Signal: wir werden nicht kämpfen. Und vor ihnen allen her geht er selbst: Jakob. Macht sich selbst verwundbar, zur leichten Zielscheibe aller Angriffe. Er übernimmt die Verantwortung! Jetzt versteckt er sich nicht mehr. Offensichtlich weiß er jetzt: Das ist sein Platz, wenn es denn eine Chance für Vergebung und Versöhnung geben soll.

Siebenmal warf er sich zu Boden, während er sich seinem Bruder näherte.

Dies ist die Ehrerbietung, die einem Herrscher zukommt. Wie einem König, dem man sich vollständig unterwirft. Jakob liefert sich aus. Der hinkende Jakob wirft sich zu Boden – das muss ihm körperlich schwer gefallen sein. Aber er will es so.

Vor kurzem hatte ich so ein Erlebnis. Es war während eines Gottesdienstes, in dem auch das Ritual einer Fußwaschung gefeiert wurde. Alles war gut vorbereitet, wir saßen im Kreis. Und die zwei Schalen mit Wasser machten die Runde, einer nach dem anderen kniete vor seinem Nachbarn/seiner Nachbarin hin und wusch ihm/ihr die Füße. Eine heilige Atmosphäre des gegenseitigen Dienens breitete sich aus. Und dann sah ich Pascal. Ich hatte nicht daran gedacht, dass ihm das Hinknien so sehr schwer fallen würde mit seiner Behinderung. Sein Nachbar wollte ihm helfen. Aber nein, er bestand darauf. Mühsam, umständlich, ja schmerzlich war sein Hinknien. Aber niemand in der Welt hätte ihn in diesem Moment davon abhalten können. Für ihn gehörte dieser Schmerz offensichtlich zum Erleben. Es war der Moment, in dem wir alle das Symbol der Fußwaschung in seiner ganzen Tiefe erfuhren.

So auch Jakob. Niemand hätte ihn jetzt noch aufhalten können. Er erniedrigt sich ganz. Die Dramatik dieser Situation lässt sich kaum überbieten!

IV. Die Versöhnung – Gottesgabe

4 Da lief Esau ihm entgegen, umarmte ihn und fiel ihm um den Hals.

Er küsste ihn,

Esau, von dessen Perspektive wir lange nichts erfuhren, löst sich von seinen 400 Kämpfern, läuft seinem Bruder entgegen, umarmt ihn, ja küsst ihn. Er muss sich wohl auch erst ein Stück weit zu Jakob herunterbeugen, um diesen aufrichten zu können, damit er ihn „herzen“ kann, küssen kann.

Sind Sie überrascht? Ich schon. Und Jakob vielleicht auch? Sogar Esau? Und seine 400 Männer, und die ganze Sippe Jakobs? Alle überrascht?

– Alles hätte passieren können, das Schlimmste musste man erwarten. Aber – es kommt zur zärtlichen Nähe der beiden Brüder. Kein Schuldbekennnis Jakobs! Jakob bittet nicht um Vergebung, Esau spricht keine Vergebung aus. – Eigentlich sind das alles die Voraussetzungen für die Wiederherstellung der Würde des Opfers Esau. Eigentlich ist das notwendig, um die Demütigung und das Trauma zu heilen, beim Täter wie beim Opfer. Jedenfalls lernen wir das so in unseren Versöhnungsstudien.

Wir können nur erahnen, was der Blick Jakobs bei Esau ausgelöst hat, der Blick auch auf seine Familie, dann die Unterwerfungsgesten. Ist Esau überwältigt? Von seinen eigenen Emotionen, die in der Suche nach körperlicher Nähe ihren deutlichsten Ausdruck finden?

Jetzt spüren sie sich – seit so vielen Jahren. Und Esau küsst seinen kleinen Bruder. Und der kleine Bruder küsst den Großen. – Der zerbrechlichste Moment in der gesamten Geschichte. So schön, dass dieser nicht mit Worten gestört wird.

Für solch heilige Momente gibt es kein Drehbuch. Es ist die schlichte Bewegung von Erniedrigung – und Aufrichtung. Eine Bewegung von Zuwendung und Zuwendung – dadurch wird die Umarmung möglich! Es geht nicht um einen intellektuellen Akt, sondern es geht um die ganze Person. Wenn sich einer ganz dem anderen ausliefert,

dann wird Versöhnung tatsächlich möglich.

und sie weinten.

Ja, das verstehen wir. Wenn ich diesen Text ganz langsam, vorsichtig lese, mich hinein fühle, behutsam die Verletzbarkeit des Augenblicks erspüre, dann kommen mir an dieser Stelle auch die Tränen. Warum? Wer weiß das schon?

Es sind Tränen der Erleichterung, sicher, der Freude. Tränen der Beschämung, über den Großmut Esaus. Tränen der Erleichterung, nach all den Jahren der Anspannung. Tränen der Reue, Tränen über all das verhinderte Leben in Beziehung. Trauer über die Angst des anderen, Trauer über das zugefügte Leid, Trauer über das geschehene Unrecht, über die Jahre des Schweigens, des Verzichts, der Flucht, der schlaflosen Nächte. – All das kommt in diesem heiligen Moment zusammen und wird in den gemeinsamen Tränen der Brüder ertränkt. – Und die ganze Welt dreht sich nur um diese beide. Die Zeit bleibt für einen Moment stehen...

Perspektivwechsel:

5 Als Esau aufblickte, sah er die Frauen und Kinder und fragte:

„Wen hast du da alles bei dir?“

Da antwortete Jakob:

*„Es sind die Kinder, durch die Gott mir, deinem Diener, **seine Gunst gezeigt hat.**“*

6 Da kamen die Sklavinnen und Kinder herbei und warfen sich zu Boden.

7 Danach kamen auch Lea und ihre Kinder herbei und warfen sich zu Boden.

Und schließlich kamen Josef und Rahel herbei und warfen sich zu Boden.

Jetzt blickt Esau auf! Kann wieder aufblicken. Die Tränen noch in den Augen.

Der Anführer einer ganzen Armee von Kämpfern. Die Brüder sind ja nicht isolierte Einzelfiguren, sondern Familienoberhäupter, Stammesführer, Patriarchen. Fast hätten sie das vergessen. – Wie werden sie jetzt von ihren eigenen Leuten gesehen?

Die Krieger Esaus fragen sich womöglich: sollen wir die Waffen jetzt niederlegen? Sie müssen irritiert sein. Und die Familie Jakobs, sie eilen herbei, machen es ihrem Ehemann, Vater, Herren nach. Eben noch empfanden sie größte Angst und Scham, als

der hinkende Jakob ihnen voran ging. Jetzt folgen sie ihm wohl voller Freude und Erleichterung, und erweisen Esau die Ehre.

In den Studien und Praktiken zur „restaurativen Gerechtigkeit“, die auf Versöhnung abzielt, anstatt auf Bestrafung zu setzen, ist dies ein ganz wichtiger Aspekt. Niemals geht es bei der Konfliktbewältigung oder –aufarbeitung isoliert um Täter und Opfer. Immer gehören diese ja zu eigenen *communities*. Und diese *communities* spielen eine wichtige Rolle, denn auch sie sind ja durch das geschehene Unrecht belastet, auch sie leiden an den Folgen der Unversöhntheit und sehnen sich nach Heilung. Und deshalb ist es wichtig, sie bei Versöhnungsprozessen mit im Blick zu haben. Wenn sie Täter oder Opfer in ihren ängstlichen, tastenden Schritten hin zur Versöhnung nicht unterstützen, dann wird das sehr schwer bis unmöglich. – Das ist die Verantwortung, die Familien, Verwandte, Freunde tragen!

8 Da fragte Esau: „Was willst du mit der ganzen Herde, der ich begegnet bin?“

Jakob antwortete: „**Gunst finden in deinen Augen, mein Herr.**“

9 Esau aber sagte: „Ich besitze selber viel, **mein Bruder**. Was dir gehört, behalte.“

10 Da sagte Jakob: „Nicht doch!

Wenn ich Gunst in deinen Augen gefunden habe, so nimm mein Geschenk aus meiner Hand. **Denn ich habe dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott.**

Und du bist mir **wohlwollend** begegnet.

11 Nimm doch meinen **Segen** an, der dir gebracht wurde,

denn **Gott hat mir Gunst erwiesen**, und ich habe von allem reichlich.“

So drängte er ihn, bis er es annahm.

All dies gehört zum Weg der Versöhnung! Also der Reihe nach:

Zuerst: **Reparation ist wichtig**. Für den Täter manchmal mehr als für den Geschädigten. Für Geschädigte aber ist die *Bereitschaft* zur Wiedergutmachung das Entscheidende. Sie bezeugt die Ehrlichkeit der Versöhnung. Und Jakob bietet hier alles an:

„**Nimm doch meinen Segen an**“ - b(e)racha – das gleiche hebräische Wort wie in Kapitel 27 – der erschlichene Segen. Diesen, und nicht weniger, will Jakob zurück geben. Noch einmal legt er sein ganzes bisheriges Leben in die Hände Esaus. All das Erschlichene bedeutet ihm nichts mehr, wenn er nur das geschehene Unrecht irgendwie wieder gut machen kann. Ja, der Täter muss eine Chance haben, etwas wieder gut zu machen.

Esau lässt das schließlich geschehen – obwohl er heute selbst genug hat. Esau nutzt die Situation Jakobs nicht aus. Um Gerechtigkeit wieder herzustellen, ist kein finanzieller Ausgleich nötig. – Bei der restaurativen Gerechtigkeit geht es nicht um die Notwendigkeit oder das Maß der Strafe, sondern um die schlichte Frage nach den Bedürfnissen, um Beziehungen zu heilen.

Dann die Anrede: Während dieser ganzen Begegnung redet Jakob seinen Bruder mit „Herr“ an. Esau hingegen spricht ihn mit „Bruder“ an. Hier zeigt sich ein Machtgefälle, aber auch eine Beziehung. Im Akt der Versöhnung gewinnt das frühere Opfer Macht über den früheren Täter. Das Opfer kann den Täter aus seinem selbst erbauten Gefängnis befreien, wenn dieser bereit ist, darum zu bitten. Voraussetzung ist, dass diese Beziehung zum Ausdruck gebracht wird.

In vielen Versöhnungsgeschichten wird diese Anrede – die die Haltung gegenüber dem anderen zum Ausdruck bringt – zum entscheidenden Moment. Während der Verhandlungen in der Wahrheits- und Versöhnungskommission Südafrikas kam es zu einer direkten Begegnung zwischen einem jungen schwarzen Verräter und den Müttern, deren Söhne durch dessen Verrat ums Leben gekommen waren. Er flehte um Vergebung. Aber die trauernden Mütter konnten sich nicht dazu durchdringen. Erst als der Verräter sie plötzlich mit „*my Mothers*“ anredete, wendete sich ihr Herz. Jetzt sahen sie ihn, neu, anders: er ist so jung, wie unsere eigenen Söhne waren, ja er könnte unser eigener Sohn sein. Wir können *ihm* das Leben zurück geben. – Als sie ihre Vergebung aussprachen, redeten sie ihn mit „*our Son*“ an. – Sie sahen ihn jetzt mit anderen Augen an! Und umarmten ihn. Und weinten.

Und schließlich: **Gunst finden!**

Wenn ich Gunst in deinen Augen gefunden habe, so nimm mein Geschenk aus meiner Hand. Jakob spricht davon, dass er Gunst – Hebr. *chen* – gefunden hat in den Augen Gottes.

Und „*wenn ich chen in deinen Augen gefunden habe ...*“. Jakob sucht nach ***chen*** in den Augen Esaus.

Dieser Gleichklang zwischen der Gunst Gottes und der Gunst Esaus fällt dem hebräischen Leser durch das Wort *chen* sofort ins Auge. Die aufmerksamen Zuhörer

erkennen diese Parallelität. Dadurch wird klar: Versöhnung ist immer Gottes-Gabe! Wohlwollende Annahme, ein Ansehen voller Gunst ist nicht etwas, was man verlangen kann oder etwas, dass man sich verdienen würde. Es ist eine Segensgabe. Es kann nur aus freien Stücken gegeben werden. Diese Gunst ist Gnade, die Versöhnung im Letzten erst ermöglicht. – Jakob erinnert Esau daran: was Du an mir tust, das ist Gnade!

Hier wird die Gerechtigkeit Gottes ihrem Wesen nach deutlich: es ist eine Gerechtigkeit, die Gnade in ihrem Wesen trägt, weil sie auf die Heilung von Beziehungen aus ist. Nicht Strafe, nicht Heimzahlung, nicht Vergeltung, sondern alles strebt nach Versöhnung, Heilung, die Befreiung aus den Gefängnissen des Hasses und der Angst – aufgrund von begangenen Unrecht oder von erlittenem Leid. Das Ziel dieser Gerechtigkeit Gottes ist die Heilung von Beziehung, zwischen Gott selbst und seinen Menschen, und zwischen Menschen und Menschen. Das ist – in dieser Erzählung – *eine* Bewegung.

V. Als sähe ich Gott – im Anderen

Deshalb kann Jakob sagen: ***Denn ich habe dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott.*** Und du (Esau) bist mir wohlwollend begegnet. – Dieses Verb „*razah*“ wird auch sonst verwendet, wenn Gott wohlwollend auf ein Opfer schaut.

Zwei mal sieht Jakob Gottes Angesicht: Zuerst im Kampf mit der eigenen Schuld und dem Durchringen zur Vergebungsbitte, und dann in der Vergebung selbst! Die **Gnade** wird geschenkt, erst im Angesicht des anderen, wenn man sich ansieht. Und wer den anderen in Gnade ansehen kann, der sieht Gott. – Das ist das Geheimnis der Versöhnung, dessen Entlüftung wir diesen beiden Brüdern verdanken.

Mitten in diesem lebensdrohlichen Konflikt, in dem es tatsächlich um Leben und Tod geht, da lässt Gott sich sehen – im Gesicht des jeweils anderen – des vermeintlichen Feindes. Und deshalb kann Esau Jakob „wohlwollend“, mit *chen*, ansehen – was wiederum den Blick Jakobs für das Angesicht Gottes in Esau eröffnet.

So wurde hier ein Krieg zwischen Brüdern verhindert. Die Dämonen der Angst und der Rache sind entmachtet. – Esau hat tatsächlich das Joch Jakobs „von seinem Hals abgeworfen.“

VI. Nach der Versöhnung – frei geben

12 Da sagte Esau: „Lass uns aufbrechen und losziehen. Ich werde an deiner Seite gehen.“

13 Jakob sagte aber zu ihm: „**Mein Herr**, du weißt, dass die Kinder noch klein sind. Außerdem habe ich für einige Schafe und Rinder zu sorgen, die noch säugen. Wenn man sie nur einen Tag heftig antreibt, stirbt die ganze Herde.

14 Ziehe du doch deinem Diener voran, **mein Herr**. Dann kann ich langsam hinterherkommen, so schnell das Vieh und die Kinder es zulassen, bis ich zu dir nach Seir komme, **mein Herr**.“

15 Da sagte Esau:

„Dann will ich wenigstens einige von den Leuten bei dir lassen, die bei mir sind.“

Jakob aber fragte: „Wozu das?“

Lass mich nur Gunst in deinen Augen finden, mein Herr.“

16 So kehrte Esau an jenem Tag auf seinem Weg nach Seir zurück.

17 Jakob aber zog weiter nach Sukkot **und baute sich ein Haus**.

Esau scheint so beseelt von dieser Versöhnung mit seinem verlorenen Bruder, dass er nicht mehr von seiner Seite weichen will. Aber das muss nicht die natürliche Folge einer Versöhnung sein. Schließlich hat jeder *sein* Leben – so, wie es geworden ist. So, wie sie selbst geworden sind. Jakob jedenfalls lehnt das höflich aber doch bestimmt ab. Wenigstens den Schutz durch die Kämpfer Esaus? So bliebe doch eine Beziehung durch direkte Abhängigkeit bestehen. Auch das scheint Jakob nicht ratsam. Er weiß: „in seinem Hirtenzug wäre eine militärische Eskorte wie ein Fremdkörper.“¹ Das passt nicht zusammen. Aber es passt jetzt nebeneinander.

Jakob kündigt an, Esau nach Seir folgen zu wollen – aber davon berichtet die Überlieferung nichts. Vermutlich ist beiden klar, dass Jakob dies nur verträöstend sagt, um nicht noch unhöflicher zu werden.

Sie geben sich schließlich gegenseitig frei. Vollständig. Um tatsächlich wieder ganz neu beginnen zu können, jeder so, wie es für ihn passt. Das ist die Folge echter Versöhnung:

¹ Claus Westermann, Genesis. BKAT. Neukirchen-Vluyn 1981, 642.

das respektieren der anderen Geschichte des Anderen. Und das Anderssein und anders Bleiben des Anderen. Keine Übergriffe mehr, keine Konkurrenz, keine Unterwerfungen, keine Abhängigkeiten. Wirklich frei. Folge einer geheilten Beziehung ist nicht, dass man jetzt einen gemeinsamen Weg gehen muss. Die Folge ist, dass man jetzt gemeinsam, in Frieden *miteinander* leben kann, jeder mit seiner *community* auf seinem Stück Land... im Nahen Osten.

Esau entschwindet damit aus den Jakobserzählungen – taucht aber in den Genealogien der großen Völker auf. Und Jakob, der Geflohene, der Rastlose, der Umherwandernde, kommt endlich an. Baut ein Haus, in Sukkot – im Westjordanland (das auch die Höhle Machpela bei Hebron enthält: das Grab der Väter und Mütter).

„Solche Mythen sind keine Märchen, sondern Möglichkeiten... Wunderbar ist diese Geschichte, nicht weil sie einzigartig, sondern weil sie wiederholbar ist.“²

Gott ist von Anfang bis Ende dieser Reise zur Versöhnung gegenwärtig!

Gott sieht Jakob und Esau – jede einzelne ihrer Bewegungen, sieht die Tiefen ihrer Angst, die Nächte ihrer Verzweiflung, sieht die Sonnenaufgänge ihres Aufblickens, und die Tränen ihrer zärtlichen Wiedervereinigung.

Versöhnung ist immer ein Gottes-Gabe – etwas Heiliges! Sie bleibt unverfügbar. Aber wenn wir das Angesicht Gottes im Angesicht des Feindes sehen – dann ist Versöhnung möglich – weil wir von Gott selbst wohlwollend angesehen werden.

² Geiko Müller-Fahrenholz, Vergebung macht frei. Frankfurt 1996, 98.